Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 4

Artikel: als = wie ?
Autor: Behrmann, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeichnet uns die Revue als „Schwyzer", worunter wir wiederum eigentlich die Leute aus dem Kanton Schwyz verstehen.
Übrigens haben die St. Galler gar keinen Grund, wegen des Baseler Lachses zu lachsen, pardon, zu lachen! Ein Brief des St.-Galler Nationalrates Bürgi wurde nämlich in der „Süddeutschen Zeitung" unter dem Titel

St. Gallener Schiffahrtspolitik

abgedruckt. Da werden die Ermatingener und Wohlener stutzen! Hauptsache aber: Wir Züricher sind endlich Zürcher! Das hätten die Deutschen eigentlich längst wissen sollen, die kennen doch unsern „Göpfi", unsern Gottfried Keller, die besitzen vielleicht sogar seine sämtlichen Werke in Dünndruck, schlagen den zweiten Band auf und fangen an zu lesen in den... ja, Moment, jetzt muß ich doch noch einmal eine Pupille voll nehmen und einen tiefen Atemzug tun: also, da steht es schwarz auf weiß: „Züricher Novellen". Das ist ja ein ganz alberner Zopf aus dem zopfigen 19. Jahrhundert; es steht doch sogar im „Zürichdeutschen Wörterbuch", das sei falsch. Heute würde kein Mensch in der Schweiz...
Sicherheitshalber gehe ich doch rasch an den Kiosk gegenüber und prüfe die ausgehängte Literatur, bevor ich mich ewig binde. Und entdecke: *Züricher Kalender* für das Jahr 1964...

als = wie?

H. Behrmann

In der Schule ist es uns eingepaukt worden, und im Grammatik-Duden steht es zu lesen: der Komparativ ist mit der Vergleichspartikel *als* zu verwenden. „Lotte ist größer *als* ich". Nicht bloß der Komparativ; auch *anders, niemand, nichts, keiner, umgekehrt, entgegengesetzt.* Und, nach dem Positiv, *zu:* „zu groß *als* daß...". Das ist eine Regel, an die wir uns zu halten, ein Gesetz, dem wir zu gehorchen haben. Das Gesetz enthält zwar Lücken, die Regel kennt Ausnahmen. Der Duden selbst gesteht uns das Recht zu, in der Alltagssprache zu sagen „ich bin größer *wie* du". Ein feines

Sprachgefühl empfindet das nur bedingt als falsch; eher als nachlässig, nicht korrekt, nicht vornehm; etwas ungepflegt, ließe sich sagen. Man kann hier die für das Englische geltenden Begriffe der U- und Non-U-Sprache zum Vergleich heranziehen: U, die Sprache der oberen (Upper), Non-U die der unteren Volksschichten (vergl. September/Oktober-Heft des „Sprachspiegels").

Das Gesetz kennt noch weitere Lücken. Es heißt „sowohl *als* auch", daneben ist „sowohl *wie*" zugelassen. Auf der andern Seite darf man „so bald *als* möglich" sagen, selbstverständlich auch „so bald *wie* ich kann".

Wäre es da nicht an der Zeit, das *wie* aufzuwerten und ihm den gleichen Rang, die gleiche Bedeutung wie *als* zuzubilligen? *Wieder* zuzubilligen? Oder, wenn nicht den gleichen Rang, so wenigstens den Bannstrahl gegen es zurückzunehmen, es als *zulässig* zu erklären? Haben doch unsere älteren Klassiker und sogar neuere Schriftsteller unbedenklich den Komparativ statt mit *als* mit *wie* verwendet: Kant: „Weil zu einer und derselben Wirkung sich mehr *wie* eine Ursache denken läßt". Goethe: „Wartet, ich singe die Könige bald, die Großen der Erde / wenn ich ihr Handwerk einst besser begreife *wie* jetzt". Und: „wie ich mehr *wie* einmal... in die Gebirge geflüchtet". Hoffmannsthal (Elektra): „Ich habe nichts hervorgeholt aus mir und meinem Leib *wie* Flüche und Verzweiflung". Bismarck vermied ein doppeltes *als* mit *wie*: „Als Preusse... ist er früher bereit, seinen Patriotismus zu dokumentieren, *wie als* Deutscher".

Für den umgekehrten Fall, nämlich *als* statt *wie* haben wir ein Beispiel in Gellerts schönem, von Beethoven vertontem Gedicht „Die Allmacht Gottes". Da heißt es am Schluß von der Sonne: „Sie läuft die Bahn gleich *als* ein Held".

Ich könnte mich nun auf ein Wort berufen, das Sprachfreunde bisweilen anführen: „Die Fehler von heute sind die Regeln von morgen". Das ist gewiß kein allgemein gültiges Gesetz. Aber eine durch mancherlei Erfahrung erhärtete Wahrheit.

Gehobene Sprache und Alltagssprache. Gesprochene und geschriebene Sprache. Sprache der gebildeten Stände und des „Volkes". Die Grenzen sind nicht scharf zu ziehen. Zudem sind wir heute der scharfen Trennung von Ständen gegenüber empfindlich geworden. Eine „Zeitschrift für die gebildeten Stände" dürfte heute niemand herausgeben. Oder sie wenigstens nicht so nennen. Bildung ist nicht das Vorrecht bestimmter Stände. Daß es jedoch gebildete und weniger gebildete *Menschen* gibt, läßt sich nicht be-

streiten. Weniger gebildete Menschen bedienen sich der von Duden so genannten Alltagssprache. Der gebildete Mensch häufig ebenfalls, nicht beim Schreiben, aber beim Sprechen. Die Alltagssprache aber ist eine dauernd fließende Quelle der Bereicherung oder Wandlung für die Schriftsprache, die immer wieder aus ihr schöpft. Aus ihr und natürlich der Mundart. Die jedoch keineswegs als Sprache weniger gebildeter Menschen angesehen und gewertet werden darf, nur eben ihrer Natur nach eine gesprochene, keine geschriebene Sprache ist.

Für die Gleichsetzung von *als* und *wie* sprechen noch weitere Erwägungen, beide treten nämlich häufig zu zweien oder gar zu dreien auf, in *verschiedenerlei* Bedeutung, oder mit andern Aufgaben, als als — hier gleich ein Beispiel — bloße Vergleichspartikel. Das erste *als* ist hier reine Vergleichspartikel, das zweite wäre zu ergänzen durch „in seiner Eigenschaft (als)". Die beiden *als* treten einander dabei sozusagen auf die Füße; sich und dem Schreiber eines wohlgeformten Satzes.

In einer Zeitung fand ich einen Satz, der anfing: „Als Johnson als Vizepräsident..." Das erste *als* besagte „zur Zeit als", das zweite „in seiner Eigenschaft als". Ihre verschiedene Bedeutung läßt die zwei rasch aufeinander folgenden *als* noch erträglich empfinden. Wer aber auf gepflegtes Deutsch hält, wird lieber schreiben „als Johnson noch Vizepräsident war...". Es können aber auch zwei *als* nebeneinander stehen und gar ein drittes dazu treten. „Er sprach zu mir mehr als Freund als als Vorgesetzter". Duden empfiehlt in solchem Fall zu schreiben „... *denn* als Vorgesetzter", bezeichnet das aber selber als veraltet. Für heutige Ohren klingt es, ich kann mir nicht helfen, nicht so sehr veraltet, wie gespreizt. Oder *als wie* gespreizt. „Als wie" bezeichnet Duden als „nicht mehr schriftsprachlich". Dahinter möchte ich freilich ein Fragezeichen setzen.

Es gibt noch weitere Wörter, die uns bei einer Häufung von *als* oder *wie* zu Hilfe kommen. „In den Tagen *als* wir *als* Schüler die Klassenbänke drückten...". „In den Tagen, *da* wir...". *Als,* aber nicht *wie* Schüler, das würde den Sinn des Satzes ändern. Auf „Schüler" müßte eine andere Aussage folgen. Ein weiteres Ersatzwort: „In den Tagen, *wo* wir...". Das könnte als Helvetismus gelten (ist es aber nicht); wenigstens wenn man der Meinung ist, schweizerische Ausdrücke seien in einer gehobenen Schriftsprache zu vermeiden. Aber haben nicht in der Schweiz gebräuchliche Wörter und Wendungen in großer Zahl nicht allein im Duden

Aufnahme gefunden, sondern beanspruchen ihren Platz auch im deutschen Schrifttum? Mit demselben Recht wie solche aus Nord- und Süddeutschland sowie Österreich?
Also, verehrte Herren von der Duden-Redaktion, wie ist es? Können Sie sich entschließen, die Vergleichspartikel *wie* aus ihrer untergeordneten Stellung emporzuheben und in den gleichen Rang wie *als* zu erheben? Viele deutsch schreibende Menschen wären Ihnen mehr *wie* dankbar. Sie brauchen nicht zu befürchten, die deutsche Sprache könnte dadurch an Vornehmheit und Gesittung einbüßen und zur Schlampe herabsinken. Auf Ihre Antwort warte ich gespannt.

Nachwort. Dieser Aufsatz wirft zwei Fragen auf:

1. — Wieso soll „wie" nicht den gleichen Rang haben wie „als", auch wenn ihm (normalerweise) nicht genau dieselben Anwendungsmöglichkeiten zustehen? Das erinnert mich beinahe ein wenig an die Gleichmacherei von der Art: Die Frau ist erst dann dem Manne ebenbürtig, wenn sie alles tun darf (und muß), was der Mann tut. (Alles wird sie aber gottlob nie können, auch wenn sie Hosen trägt!)
2. — Wäre es wirklich ein Vorteil für die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache, wenn man die Scheidung zwischen „als" und „wie" *grundsätzlich* aufhöbe (sei es ganz oder großenteils)? Jetzt besteht die Möglichkeit, *ausnahmsweise* sich über die Regel hinwegzusetzen und damit unter Umständen (wenn man es kann!) ganz besondere Wirkungen zu erzielen. Denn die Regeln der Grammatik sind ja keine durchaus zwingenden Gesetze; wer über das nötige Sprachgefühl und stilistische Urteil verfügt, darf sie sehr wohl bei Gelegenheit durchbrechen. Er nimmt sich damit eine Freiheit heraus; der Erfolg (die Wirkung der Stelle) wird zeigen, ob er dazu berechtigt war oder nicht. Die Regel wird damit aber nicht aufgehoben.
Ich glaube also, es kommt weniger darauf an, die Regel als solche in Frage zu ziehen, als vielmehr („nur für Fortgeschrittene!") zu zeigen, daß alle Regeln der Grammatik nicht der sprachlichen Weisheit allerletzter Schluß sind. *K. M.*

HENRI-FREDERIC AMIEL, Genfer, Schriftsteller, 1821—1881:
Jedes Volk hält seine Sprache für ein wichtiges Gut, und mit Recht; denn die Sprache, das ist das Volk selbst, das ist seine Überlieferung und sein Geist, seine Vergangenheit und seine Gegenwart, seine vertrauliche Äußerung und sein Geheimnis, seine Seele und sein ganzes geistiges Leben.